

MAYENER TÖPFEROFENTECHNOLOGIE

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist im Bereich des Mayener Töpfereiareals »Siegfriedstraße« eine große Anzahl von Brennanlagen und Fehlbrandhalden bekannt geworden⁶⁵. Das klingt vielversprechend. Die Zahl gut erhaltener und auch dokumentierter Töpferöfen aus dieser Zeitspanne ist aber gering. Das so entstandene Bild wurde durch die Untersuchungen der Jahre 1986/1987 etwas verbessert. Von den mindestens 100 damals auf der Ausgrabungsfläche ursprünglich vorhandenen Töpferöfen⁶⁶ lassen sich 28 Anlagen des späten 8./der ersten Hälfte des 9. bis erste Hälfte/Mitte des 14. Jahrhunderts zumindest ansatzweise ansprechen. Von diesen wurden neun gut erhaltene Töpferöfen detailliert mit Befundzeichnungen und kurzen Anmerkungen dokumentiert. Zusammenfassende Ausgrabungsberichte liegen zu ihnen aber nicht vor. Von diesen neun Befunden wiederum lassen sich die Töpferöfen 4/1986, 5/1986, 6/1986 und 9/1986 dem hier interessierenden Zeithorizont des Frühmittelalters sicher zuordnen⁶⁷. Trotz dieses ernüchternden Eindrucks können drei Standardtypen angesprochen werden, die das Mayener Keramikhandwerk im Bereich des Töpfereiviertels »Siegfriedstraße« von der Spätantike bis in die frühottonische Zeit prägten. Exemplarisch sollen für jede dieser Konstruktionsarten charakteristische Beispiele vorgestellt werden. Die Ausführungen dienen als Basis für die nachfolgenden Kapitel. Generell ist zu konstatieren, dass die Töpferöfen im Bereich Siegfriedstraße in Hanglagen angetroffen wurden, wo sie in den anstehenden Boden eingetieft worden waren. Ergänzend soll ein Töpferofenbefund aus dem Areal »Auf der Eich« dargestellt werden, da er für Mayen die Nutzung eines im Töpfereiviertel »Siegfriedstraße« trotz zeitgleicher Produktion im 4./5. Jahrhundert bislang fehlenden Bautyps aufzeigt. Es ist anzunehmen, dass Brenneinheiten der hier anzusprechenden Grundform A nach Mark Redknap in beiden Töpfereivierteln zum Einsatz kamen, da sie in dieser Zeit zur Standardtechnologie des Mayener Töpfereiwesens gehörten und runde Brenneinheiten der Spätantike in Mayen erst in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts – wohl wieder – aufkamen. Das bisherige Fehlen der Grundform A im Bereich Siegfriedstraße dürfte nach Meinung des Autors eine Forschungslücke sein.

Grundstück Koblenzer Straße 17, Töpferofen Fundstelle 6 Ofen V nach Mark Redknap bzw. Ofen 6 nach Lothar Bakker

Für Mayen sind seit dem späten 3. Jh. (ab um 280) stehende Töpferöfen v. a. mit rechteckigem, bisweilen quadratischem Grundriss nachgewiesen. Nach Mark Redknap handelt es sich um Töpferöfen der Grundform A mit mittlerer Stütze oder Zunge, die einen perforierten Boden als Lochtenne trugen⁶⁸. Eine solche Anlage wurde im Mai 1913 etwa 30 m nördlich der Koblenzer Straße ausgegraben⁶⁹. An dieser Stelle sei der Befund (**Abb. 4**) mit den Worten von Lothar Bakker beschrieben:

»Rechteckiger Ofen mit länglichem Arbeitsraum; Länge des Ofens ca. 2,20 m, Breite ca. 1,35 m; Zwischenpfeiler im Heizraum Länge 1,35 m, Breite ca. 0,30-0,40 m (0,45 m von hinterer Ofenwand entfernt); Ofenwände noch 1,20-1,40 m hoch erhalten. Brennraumboden (Zwischendecke) eingestürzt. Arbeitsraum ca. 1,75-2,23 m breit, 3,50 m lang; an der Westseite führte eine vierstufige, 0,30 m breite Treppe hinein. Sohle des Ofens und des Arbeitsraumes ca. 2,40 m unter der Oberfläche. Wände des Ofens

⁶⁵ Vgl. Kap. »Die römischen und frühmittelalterlichen Töpfereien im Bereich der Siegfriedstraße – eine Forschungsgeschichte«.

⁶⁶ Vgl. Kap. »Die Ausgrabungen der Jahre 1986/1987 in den Burggärten«.

⁶⁷ Den Töpferofen 13/1986 kann man ebenfalls den hier wichtigsten Konstruktionstypen zuweisen. Die Dokumentation

dieser Anlage ist aber nicht ergiebig. – Vgl. Wegner 1990, Abb. 7.

⁶⁸ Redknap 1999, 34 Grundform A. – Vgl. Döhner/Grunwald 2018, 67 mit Abb. 4.

⁶⁹ Bakker 1981, 352-354 mit Abb. 31; Redknap 1999, 328 Fundstelle 6 Ofen V; Hörter 2018a, 203-204 Inv.-Nr. 998.

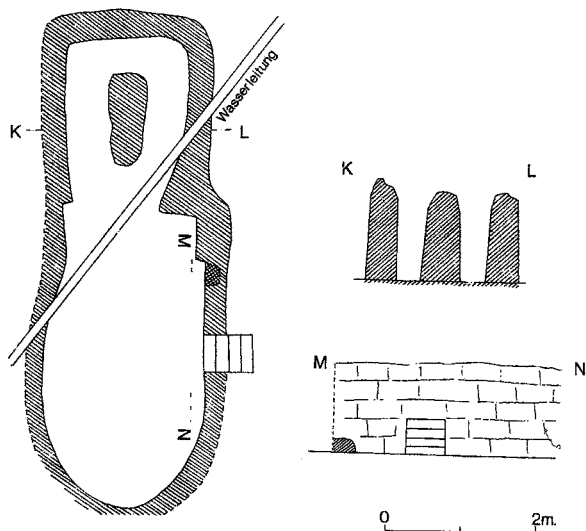


Abb. 4 Mayen, Koblenzer Straße 17, Fundstelle 6. Töpferofen V nach Mark Redknap. Planum. **K-L** Schnitt durch den Feuerungsraum. – **M-N** Schnitt entlang der Arbeitsgrubenwand. – (Nach Redknap 1999, 35 Abb. 4). – M. 1:100.

und des Vorraumes aus Basaltlavasteinen gebaut, Fugen mit Lehm verschmiert (besonders im Heizraum). – Schräg über den Ofen führte eine etwa Nord-Süd verlaufende Wasserleitung aus Tonröhren (Dm. ca. 6 cm), vermutlich mittelalterlich⁷⁰. Aus dem Töpferofen konnten u. a. 12 annähernd komplette Gefäße geborgen werden, die in



Abb. 5 Mayen, Siegfriedstraße 53, Fundstelle 31. Töpferofen Winkel II nach Hans Eiden nach der Freilegung. – (Foto GDKE Koblenz).

den Zeithorizont 450/460 bis um 480 verweisen (s. u.). Die angesprochene Wasserleitung aus ineinandergesteckten Tonröhren ist so gut wie sicher dem Mittelalter zuzuweisen.

Grundstück Siegfriedstraße 53, Töpferofen Winkel II nach Hans Eiden

Zwischen Januar und April 1974 sowie ergänzend in den Monaten April bis Juni und September bis November 1975⁷¹ wurden unter der Leitung von Hans Eiden im Bereich der Flur »Unten auf dem Glacis« 70-110m östlich der Untersuchungsfläche von 1986/1987 Ausgrabungen durchgeführt. Hierbei konnten auf den Grundstücken der Familien Winkel, Reuter und Hermann größere Areale des Töpfereigebietes an der Siegfriedstraße untersucht werden⁷². Von den damals auf den Grundstücken Siegfriedstraße 53 (Winkel) und 59 (Hermann) festgestellten fünf Töpferöfen waren drei besonders gut erhalten, weshalb sie bei dieser Zusammenfassung angesprochen werden sollen. Zu Beginn dieser chronologisch angeordneten Betrachtung ist auf die gut erhaltene Anlage des Grundstü-

ckes Siegfriedstraße 53 ausführlich einzugehen⁷³, da hierdurch auch bei anderen Mayener Töpferöfen auftretende Details fundamementiert dargestellt und interpretiert werden können.

Der auf dem Grundstück der Familie Winkel angetroffene Töpferofen II nach der Zählung von Hans Eiden⁷⁴ wurde zwischen dem 15. und dem 17. Oktober 1975 untersucht (**Abb. 5**). Es handelte sich um einen stehenden, nicht überkuppelten Schachtofen⁷⁵ der Mayener Konstruktionsgrundform B1c nach Mark Redknap⁷⁶. Er wies eine Gesamthöhe von 1,70 m auf⁷⁷. Die Längsachse durch den Ofen bis zur Innenseite der Schüröffnung betrug max. 1,45 m. Die Querachse durch die Anlage maß 1,20 m. Die Basis des Töpferofens war in den anstehenden devon-

⁷⁰ Bakker 1981, 352-353.

⁷¹ Eiden 1976, 2.

⁷² Eiden 1977a; 1982b.

⁷³ Die Beschreibung orientiert sich an den Ausführungen in Hanning u. a. 2014. – Vgl. auch Döhner/Grunwald 2018, 67-68.

⁷⁴ Eiden 1977a, 91-93 Abb. 74-75; 1982b, 294 Taf. 243-245. – In der Zählung von Mark Redknap handelt es sich um den Töpferofen 26 seiner Fundstelle 31: Redknap 1999, 338-340.

⁷⁵ Zuerst den Befund als Schachtofen deutend: Grunwald 2012a, 116-118 mit Abb. 7-8.

⁷⁶ Redknap 1999, 27 mit Abb. 3 Mayen Grundform B1c; 34. – Vgl. Heege 2007, 47 Abb. 59.

⁷⁷ Zu den Maßen Hanning u. a. 2014, 413-417.

zeitlichen Schiefer, die Oberwandung in die anstehenden lehmig bis tonigen Verwitterungsschichten eingetieft. In südlicher Richtung hatte man die Anlage in den ansteigenden Hang eingegraben. Das Schürloch lag talseitig oberhalb des heutigen Boemundrings. Der angetroffene Brennraum ist wie folgt zu charakterisieren: Wandungsh. 0,80m; Wandungsd. 0,20m; Dm. des oberen Abschlusses 1,60m; Dm. oberhalb der Speichentenne 1,30m. Im Gegensatz zu Feuerraum und Schürkanal fanden hier als Baumaterialien v. a. Wölbwandtöpfe Verwendung. Selten traten auch Wölbttöpfe auf (Abb. 6). In der Regel bildeten nebeneinander gestellte, senkrechte Stapel von Gefäßen und Fehlbränden das Gerüst der Außenwandung. Die genutzte Keramik bestand zumeist aus Fragmenten. Es wurden v. a. Unterteile von Töpfen genutzt. Die Bruchstücke waren ineinander geschachtelt und durch größere Lehmportionen miteinander verbunden. Als Bindemittel diente Lehm, der bei der Freilegung vollkommen verziegelt war. Der vormalige, mit Fingern glatt gestrichene Lehmverputz des Brennraumes lag noch in Resten vor. Seine Spuren waren genau wie die blank gelegten Wölbttöpfe und Gefäßreste grau gefrittet. Die Nutzung der Anlage erfolgte also auch noch nach dem Beginn der Abplatzungen des Verputzes. Im oberen Bereich der Verfüllungsschicht befanden sich viele dünne Schieferplatten, die von einer Abdeckung des Brennraumes gestammt haben könnten. Besonders gut war der westliche Teil der Mauerung erhalten. An der Oberkante bildete dort eine leicht nach innen geneigte Schieferplattenlage den Abschluss der Wandung. Die Maße von Schürloch und Feuerungsraum lauten: Wandungsh. Feuerungsraum 0,70-0,80m; Wandungsd. 0,30 (im Osten) bis 0,20m (im Westen). Diese Konstruktionselemente wurden nur teilweise untersucht und deren östliche bzw. nördliche Begrenzung nicht erfasst. Die Sohle des Töpferofens war mit Schieferplatten ausgelegt. Die Mauerung des Feuerraumes bestand vorwiegend aus Grauwacke. Gelegentlich wurden auch Tuff- und Basaltsteine verwendet. Als Bindematerial diente Lehm, der von innen auch als Verputz aufgetragen war. Die Mauern lehnten teils schräg, teils senkrecht an das anstehende Erdprofil an. Während die Mauerung im südlichen und östlichen Bereich und somit in Richtung Hanggefälle bis zur Sohle reichte, setzte sie im westlichen Teil erst 0,40m über der Sohle an. Hier fand der anstehende mürbe Devonschiefer Verwendung. Der Lehm der Bindung war rot verziegelt. Diese Verziegelung strahlte auch noch ins anstehende Erdreich hinein. Der Innenputz war grau gefrittet und besaß somit eine Anflugglasur. Im Bereich der nur teilweise erhaltenen, winklig angesetzten und auf das Schürloch zuführenden Seitenmauern (Mauerh. 0,80m; Mauerbreite 0,20m; Innenbreite Sohle 0,60m; Befundoberkante 0,50m) waren die grau gefritteten Wände besonders an der Südwand und der Sohle verziegelt. Feuerungs- und Brennraum trennte als Zwischenboden eine radförmig ausgebildete Speichentenne. Die »Nabe«

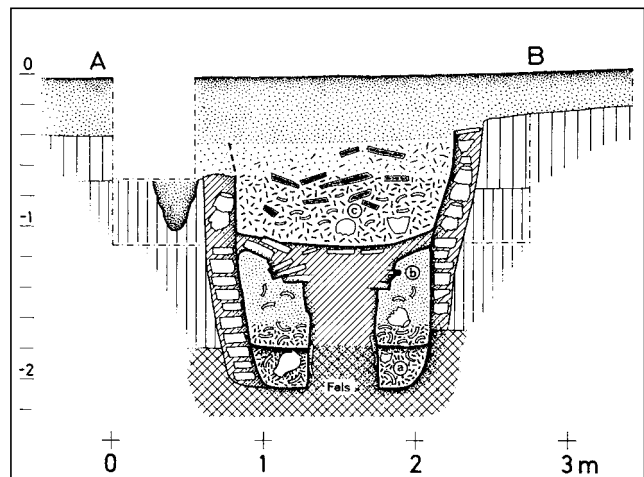


Abb. 6 Mayen, Siegfriedstraße 53, Fundstelle 31. Töpferofen Winkel II nach Hans Eiden. Schnitt durch die Anlage. – (Nach Eiden 1982b, 304 Schnitt A-B; Veränderungen Verf.). – M. 1:50.

des Rades behielt die D. des Pfeilers bei. Sie war bis 0,25m mächtig. Der Hohlraum zwischen Pfeiler und Wand (0,30-0,40m) wurde durch Schieferplatten überbrückt, auf denen ein 0,10-0,15m starker, mit kleinen Steinen und Tonscherben durchsetzter Tonbelag lag. Die einzelnen Speichen hatten eine B. von 0,20m und eine Stärke von 0,10m. Sie stiegen zur Außenwand merklich an (ca. 20-25°). Die drei erhaltenen Speichen waren wie der Pfeiler gefertigt und mit der Außenwand des Brennraumes verbunden.

Die zentrale Säule besaß eine H. von 0,75m und einen annähernd runden Dm. von 0,45-0,50m. Der Pfeiler war im unteren Teil aus dem anstehenden mürben, devonzeitlichen Schiefer gehauen. Als Baumaterial dienten neben Grauwackesteinen v. a. Lehm und Tonscherben. Der Pfeiler war mit Lehm verputzt. In den Lehm hatte man, wie die Abdruckstellen zeigten, Scherben nachträglich eingedrückt. Sie sollten wohl einen Schutz gegen die Hitze bilden. Die Säule kragt nach oben hin aus, um für die Tenne eine größere Auflagefläche zu schaffen.

Die dem Schürloch vorgelagerte Arbeitsgrube war muldenförmig eingetieft. Sie wurde erst sehr spät nach der Aufgabe des Ofens endgültig verfüllt. Eine im Nordprofil der Ausschachtung sichtbare, lehmige Verfüllschicht reichte fast bis zur Sohle des Bedienungsraumes und stieg nach den Seiten an. Das darüber befindliche Erdreich schien zeitgleich aufgebracht zu sein wie jenes über dem Abbruchhorizont des Brennraumes. Auf der Sohle des Bedienungsraumes lag aschiges Material, teils rot, teils gelblich bis grau. Es dünnte nach den Seiten aus und wird wohl den Bodenbelag der Benutzungszeit darstellen. Darauf lag v. a. im Mittelbereich grober Schieferschutt mit Brandeinwirkung auf. Dieser dürfte von der anzunehmenden in Lehm gesetzten Abdeckung des Brennraumes stammen. Ein östlich des Schürkanals nachgewiesenes Pfostenloch (Dm. 0,30m; T. 0,30m) sowie ein zweites westlich des

Schürkanals gelegenes Pfostenloch (Dm. etwa 0,20 m × 0,30 m) dürften mit dem Brennofen gleichzeitig sein. Wenn dieses zutrifft, so hatte man den Töpferofen wohl mit einem Holzbau überdacht. Geborgen wurden 1975 in allen zum Töpferofen Winkel II gehörigen Befunden etwa 250 kg Keramikscherben⁷⁸. Als Kerndaten dieser Brenneinheit bleibt festzuhalten:

Fassungsvermögen des Brennraumes von Töpferofen Winkel II⁷⁹: etwa 1,46 m³.

Füllmenge des Brennraumes von Töpferofen Winkel II: etwa 540 Gefäße unterschiedlicher Formgebung⁸⁰.

Konstruktionstyp: Mayener Grundform B1c nach Mark Redknap.

Datierungen von Töpferofen Winkel II: erbaut um 480/490; Ausbesserung und Instandsetzung um 500/510; Aufgabe der Anlage nach der zweiten Nutzungsphase um 520/530; Verfüllung des Töpferofens Winkel II von 520/530 bis 580/590⁸¹.

Geringfügig älter, aber wie die Anlage Winkel II ebenfalls der Mayener Konstruktionsgrundform B1 nach Mark Redknap zugehörig, ist ein im September 1969 bei Ausschachtungsarbeiten für den Parkplatz des neu errichteten Mayener Krankenhaustraktes auf dem heutigen Grundstück Siegfriedstraße 22 entdeckter stehender Töpferofen⁸² mit rundem Querschnitt, aus Steinen gemauert und mit Lehm verstrichener Ofenwandung sowie zentraler, ebenfalls mit Lehm verstrichener Stützsäule für die Tenne⁸³. Dieser Töpferofen dürfte am ehesten während des Zeitabschnittes 450/460 bis um 480 errichtet worden sein. Es ist anzunehmen, dass auch diese Anlage eine Speichentenne besessen hat. Für die 2. Hälfte des 5. Jhs. wird man in Bezug auf die spätantiken Töpfereien im Bereich der Siegfriedstraße zumindest eine Nutzung des Areals zwischen den Grundstücken Kelberger Straße 3, Siegfriedstraße 53 und Siegfriedstraße 22 annehmen können, was die Ausgrabungsfläche von 1986/1987 einschließt.

Grundstück Siegfriedstraße 6-8, Töpferofen 24 der Fundstelle 29 nach Mark Redknap

Im Winter 1953 wurde auf dem Grundstück Siegfriedstraße 6-8 beim Ausbau der Holzhandlung Orth ein stehender Töpferofen nachgewiesen⁸⁴. Neben einer handschriftlichen Befundskizze, die sich in den Fundberichten des Geschichts- und Altertumsvereins für Mayen und Umgebung findet (s. u.)⁸⁵, wurden damals auch Fotos (**Abb. 7**) aufgenommen. Beide Quellen sowie die weiteren Angaben in den Unterlagen des Vereins lassen Aussagen zu Errichtung, Aufbau, Konstruktion und Maßen der Brennanlage zu⁸⁶. Der Töpferofen war ins anstehende Grundgestein, den devonzeitlichen Schiefer, eingetieft. Klar ersichtlich sind eine massive zentrale Stützsäule sowie noch drei erhaltene Speichen der auf der Säule ansetzenden Tenne. Die Anlage kann wie der oben detailliert beschriebene Töpferofen Winkel II ohne Frage dem Konstruktionstyp B1c nach Mark Redknap⁸⁷ – also stehenden Brennanlagen mit Speichentenne – angeschlossen werden. Der runde Feuerungsraum besaß einen Dm. von 1,60-1,70 m. Seine erhaltene H. betrug noch etwa 1,20 m. Die aufgehende Wandung des Brennraumes lag nur noch in Ansätzen vor. Die Außenwände und frei liegenden Felspartien waren im Ofeninneren mit Ton verputzt. Der Dm. der aus Ton und Fehlbrandscherben aufgemauerten Stützsäule betrug 0,60-0,70 m. Sie war 0,80-0,90 m hoch. Von der etwa 0,20 m mächtigen Auflagefläche der Tenne gingen etwa 0,40 m lange

und 0,20 m dicke Speichen ab. Zum Vorgehen beim Einbau der Speichen sowie der Wandung des Brennraumes konnten 1953 folgende Angaben gemacht werden: »Über dem Feuerraum wurde zuerst aus dünnen Ästen ein Rost gebildet, darüber die Decke (beziehungsweise der Boden) aus Ton und Scherben gebildet. Durch die Beheizung des Ofens wurde der Ton zur festen Masse gebrannt, und das Holz verbrannt, so dass man die Holzäste auf der Unterseite als Hohlräume sehen konnte. [...] Von der Kuppel des Ofens waren noch kleine Ansätze erhalten. Auch hier waren noch Abdrücke von einer Holzeinrüstung zu sehen«⁸⁸. Man bediente sich also beim Bau des Töpferofens hölzerner Stützkonstruktionen. Eine Kuppel wird es aber nicht gegeben haben, da hier ein Schachtofen vorliegt, der auf einen vornehmlich oxidierenden Brand ausgerichtet war. Vor dem anzunehmenden, dem Hanggefälle folgend in Richtung Norden und somit zur heutigen Kelberger Straße orientierten Schürloch befand sich etwas vertieft eine mit Holzkohle gefüllte, etwa 0,90 m lange Arbeitsgrube. Ein von der Feuerungsraumwand zum Schürloch führender Kanal wurde anscheinend nicht angetroffen. Das Schürloch dürfte somit in die Wandung des Feuerungsraumes integriert gewesen sein. Umzeichnungen von Fragmenten des gebrannten Lehms mit den Abdrücken des Stützflechtwerks sind in die **Abbildung 7** integriert⁸⁹. Die chrono-

⁷⁸ Eiden 1977a, 92.

⁷⁹ Hanning u. a. 2014, 429 Tab. 2.

⁸⁰ Döhner/Herdick/Axtmann 2018, 74.

⁸¹ Grunwald 2016a, 355-356.

⁸² Es handelt sich um den Töpferofen 25 der Fundstelle 30 nach Mark Redknap: Redknap 1999, 34. 337-338.

⁸³ Grunwald 2016a, 353-354 mit Abb. 9-10.

⁸⁴ Es handelt sich um die Fundstelle 29 Ofen 24 nach Mark Redknap: Redknap 1999, 337 Fundstelle 29 Ofen 24.

⁸⁵ Hörter u. a. 2018, 79 Inv.-Nr. 2071.

⁸⁶ Döhner/Grunwald 2018, 69-70.

⁸⁷ Redknap 1999, 27 mit Abb. 3 Mayen Grundform B1c; 34.

⁸⁸ Redknap 1999, 337.

⁸⁹ Redknap 1999, 333 Abb. 98, 6-11.

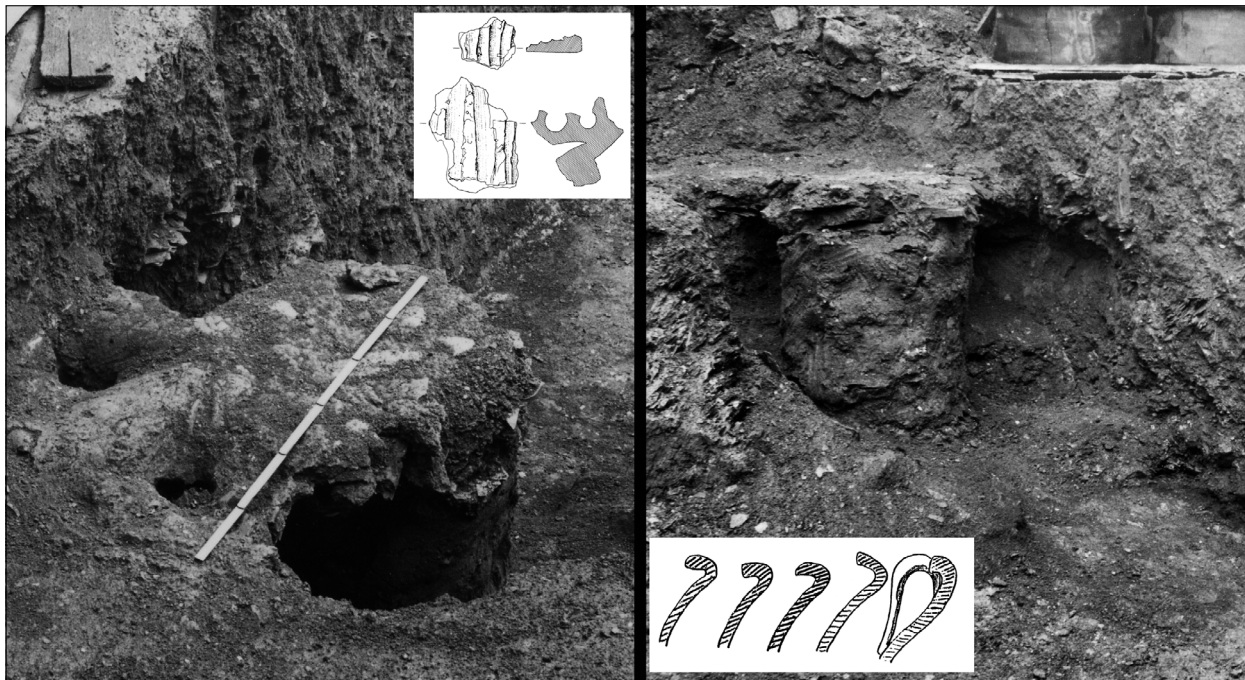


Abb. 7 Mayen, Siegfriedstraße 6-8, Fundstelle 29. Töpferofen 24/1953 nach Mark Redknap während der Freilegung und Fundgut. – (Nach Döhner/Grunwald 2018, 70 Abb. 9).

logische Ansprache des Töpferofens ist sicher, da in ihm neben Fragmenten von späten Wölbwandtöpfen der dickwandigen Mayener Ware MD/ME, also dem zwischen der rauwandigen Ware MD und dem karolingischen Mayener Faststeinzeug ME stehenden Protosteinzeug, gehenkelte und ungehenkelte Kugeltöpfe der erst am Ende des 8. Jhs. aufkommenden dünnwandigen Mayener Ware ME gefunden wurden⁹⁰. In der Formgebung und der Zeitstellung entsprechende Fehlbrände wurden in direkter Nähe im Jahr 1906 beim Ausheben der Baugrube für den Krankenhausneubau auf dem Grundstück Siegfriedstraße 20 in mehreren angetroffenen Töpferöfen gefunden (s. u.)⁹¹. Der Töpferofen 24 der Fundstelle 29 nach Mark Redknap sollte somit am ehesten dem späten 8. und dem frühen 9. Jh. angehören. Das bei Mark Redknap abgebildete, auf die angesprochene Skizze in den Fundbüchern des Geschichts- und Altertumsvereins für Mayen und Umgebung zurückgehende Befundprofil⁹², das auf eine Lochtenne schließen lässt⁹³, ist irreführend. Fest steht, dass die Töpferofengrundform B1c nach Mark Redknap in Mayen von der 2. Hälfte des 5. bis in die 1. Hälfte/Mitte des 9. Jhs. in Benutzung war.

Zu den karolingischen Anlagen dieses Konstruktionstyps gehören auch die beiden 1975 auf dem Grundstück Siegfriedstraße 58 der Familie Hermann entdeckten Töpferöfen II und III, die Hans Eiden im Jahr 1982 ansprach⁹⁴. Zwar wurden bei dieser Vorlage für die Brenneinheiten Tafeln mit aussagekräftigen Plänen und Schnitten (**Abb. 8**)⁹⁵ sowie Befundfotos⁹⁶ vorgestellt; genaue Maße und weitere Details fehlten aber. Solche Angaben sind jedoch in einem am 16. Januar 1976 von Hans Eiden verfassten und an die Deutsche Forschungsgemeinschaft gerichteten Ausgrabungsbericht enthalten⁹⁷. Diese bislang unbeachteten Ausführungen seien nun wegen ihrer Wichtigkeit – und da Entsprechendes für die 1986/1987 beobachteten Töpferöfen fehlt – wiedergegeben: »Beide Öfen sind südwest-nordöstlich orientiert mit der Feuerung im Nordosten; sie sind in den leicht ansteigenden Hang – Ofen III zum großen Teil in den gewachsenen Fels – eingetieft und nahezu einander parallel angeordnet. Da die Befunde noch stellenweise über 1 m hoch erhalten sind, ist die Typenzuteilung einwandfrei zu ermitteln: Es handelt sich fraglos um stehende Öfen, die nach Anlage und Umfang dem oben beschriebenen Ofen II des Grundstückes Win-

⁹⁰ Redknap 1999, 41 Abb. 5 Fundstelle 29 Ofen 24. – Zum Fundmaterial aus dem Töpferofen vgl. den Fundbestand der archäologischen Fachbehörde in Koblenz: GDKE Außenstelle Koblenz, Fundnummer 679.

⁹¹ Hörter 2018a, 16 Inv.-Nr. 223.

⁹² Hörter u. a. 2018, 79 Inv.-Nr. 2071.

⁹³ Redknap 1999, 41 Abb. 5 Fundstelle 29 Ofen 24 Profil.

⁹⁴ Eiden 1982b, dort bes. 294. – Nach Mark Redknap handelt es sich um die Töpferöfen 29 und 30 seiner Fundstelle 33: Redknap 1999, 340-344 Fundstelle 33 Öfen 29-30.

⁹⁵ Eiden 1982b, 299 Taf. 238, 1-2; 300 Taf. 239, 1.

⁹⁶ Eiden 1982b, 301-302 Taf. 240, 1-2; 241, 1-2.

⁹⁷ Eiden 1976.

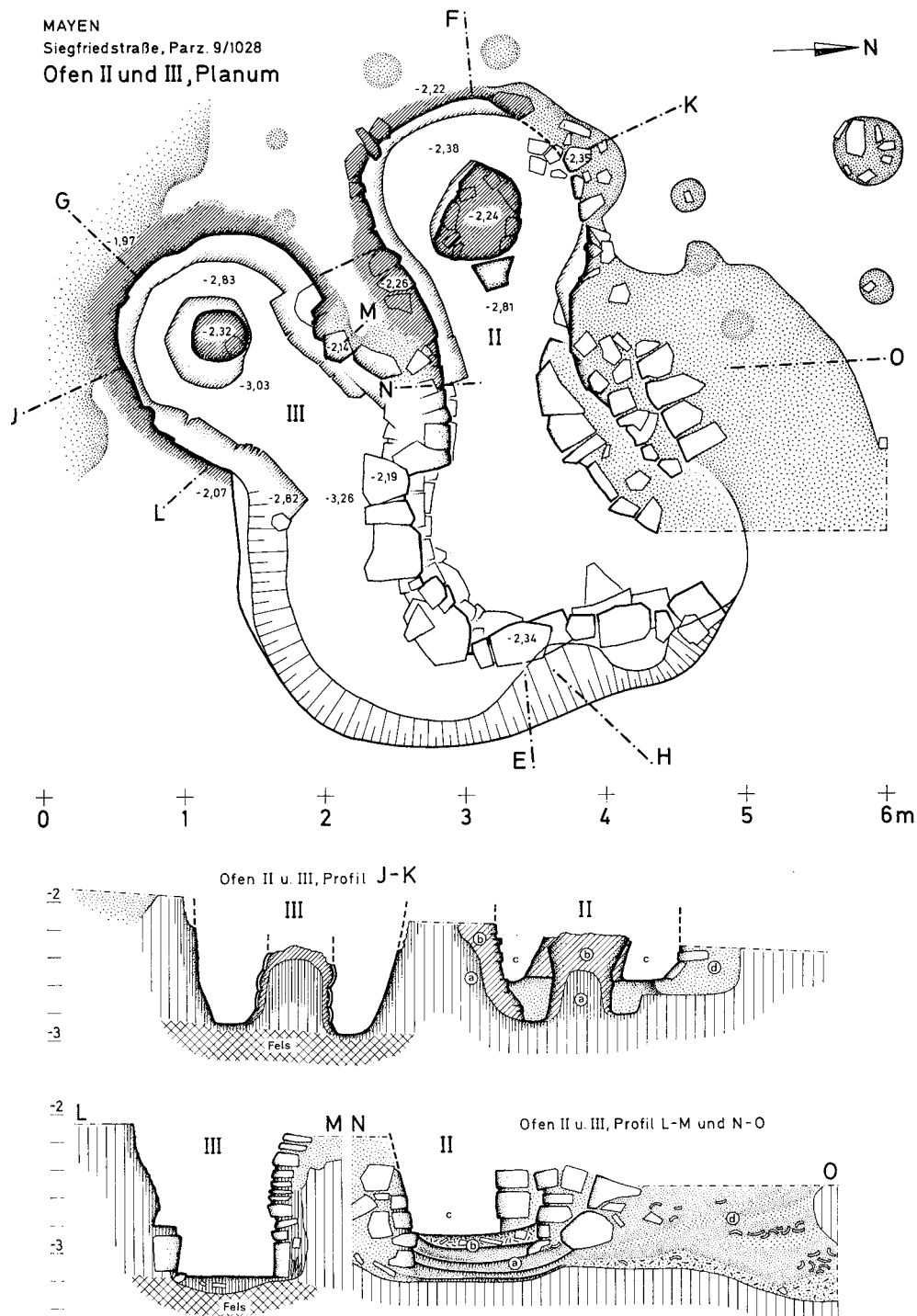


Abb. 8 Mayen, Siegfriedstraße 59, Fundstelle 33. Töpferöfen Hermann II-III nach Hans Eiden. Planum. **J-K** Schnitt durch die Feuerungsräume der beiden Anlagen. – **L-M** Schnitt durch den Schürkanal von Töpferofen III. – **N-O** Schnitt durch den Schürkanal von Töpferofen II. – (Nach Eiden 1982b, 299 Taf. 238, 1-2; 300 Taf. 239, 1). – M. 1:50.

kel entsprechen. Die Sohle der Öfen wurde 1,40m unter der heutigen Geländeoberfläche angetroffen. Der Grundriss ist birnensörmig (Längsachsen 2 m, größte B. 1,40 m im Lichte des Feuerungsraumes). Erhalten ist im Wesentlichen bei beiden Öfen nur der in den Lehm des Gehängeschuttet (sic!) bzw. in den anstehenden Fels eingetiefte

Feuerungsraum, der sich, wie bereits vermerkt, talwärts jeweils in dem größtenteils weggebrochenen Ofenmund öffnet. Inmitten der Feuerung steht wiederum eine säulenförmige Stütze (Dm. 65 cm), bei Ofen II zum großen Teil aus Basalt und Grauwackesteinen, in Ofen III aus Lehm und Tonscherben bestehend; bei Ofen II ist dieser

Stütze, wohl zur besseren Führung der Flammen, vielleicht auch nur zur zusätzlichen Unterstützung der Decke des Feuerungsraumes in Richtung Ofenmund ein Basaltstein vorgelagert. Von der Decke selbst ist bei beiden Öfen alles verschwunden. Jedoch ist bei Ofen III noch die Höhe des Feuerungsraumes durch den Befund (Auflage an den Außenwänden) auf 75 cm im Lichten gesichert. Auffällig ist bei beiden Öfen das außerordentliche Ansteigen des Bodens im Feuerungsraum vom Ofenmund in den rückwärtigen Ofenteil. Die Verwendung von Natursteinen ist bei beiden Öfen wesentlich umfangreicher als bei Ofen II auf dem Grundstück Winkel«. Der Ofen II schneidet den Ofen III. »Das ergibt sich neben Pfostenlöchern, die zum Oberbau von Ofen II gehören und die in den bereits verfüllten Ofenbereich III gesetzt sind, v. a. aus der Tatsache, dass die Begrenzungsmauer (Trockenmauerwerk) des Bedienungsraumes von Ofen II den Ofenmund des benachbarten Brennofens anschneidet und eine Befuerung unmöglich macht.

Beide Öfen sind in ältere Materialgruben hineingesetzt. Das trifft besonders für den Bedienungsraum zu, der nur zu etwa einem Drittel freigelegt werden konnte, und den nördlichen Teil des Ofens II, an dem offensichtlich mehrfach Ausbesserungen und Veränderungen vorgenommen worden sind. So wurde der Ofenmund und die östlich anschließende Abschlussmauer des Bedienungsraumes wenigstens zweimal erneuert; auch in dem stark zur Rückwand ansteigenden Boden des Feuerungsraumes sind mehrere Benutzungsschichten nachzuweisen.

In der nächsten Umgebung des Ofens ist eine Anzahl von Pfostenlöchern aufgefunden, die mit dem Brennofen gleichzeitig sind. Sie gehören offensichtlich zu einem Arbeits- bzw. Trockenraum eines Gebäudes. Wenn auch der Grundriss nicht mehr vollständig ermittelt werden konnte,

so dürfte der Aufbau kaum anders ausgesehen haben als die entsprechenden Anlagen im Töpferviertel des römischen Heddernheim.

Die im Bereich der Öfen reichlich zutage gekommene Keramik gestattet nach einer ersten Durchsicht des Materials durch Hermann Ament eine Datierung ins 8. Jh., wobei eine Differenzierung zwischen dem Material aus dem aufgrund der stratigraphischen Befunde älteren Ofen III und dem jüngeren Ofen II vorerst nicht möglich ist. Anscheinend liegt in der Abfolge der Benutzung keine allzu große Zeitspanne«⁹⁸.

Der Töpferofen III ist in der Tat älter als der Töpferofen II. Hierauf weisen schon die unterschiedlichen Höhenniveaus der Anlagen hin. Beide wohl ehemals mit Speichentennen ausgestattete Einheiten sind aber auf eine Arbeitsgrube ausgerichtet, weshalb wirklich kein großer zeitlicher Abstand zwischen ihnen liegen kann. Nach der Aufgabe von Töpferofen III wurde nach den Befunden der Töpferofen II errichtet und die alte, bereits ausgehobene Arbeitsgrube teilweise weiterhin genutzt. Lediglich eine Trockensteinmauer wurde zur Stabilisierung der Grubenwand und zum Verhindern des Abrutschens der Verfüllung des nicht mehr genutzten Grubenteils neu eingefügt. In der Datierung wird man heute dem damaligen Ansatz von Hermann Ament nicht mehr folgen dürfen. Nach dem momentanen Wissensstand und dem zugewiesenen Fundgut (**Abb. 9-10**) sollte die Nutzungszeit von Töpferofen III am ehesten dem Beginn des Zeitabschnittes 810/820 bis 840/850 und jene der Anlage II der späten 1. Hälfte des 9. Jhs. sowie dem Beginn des anschließenden Zeitabschnittes 840/850 bis 870/880 zugewiesen werden, wo auch der Töpferofen II verfüllt wurde. Der von Hans Eiden ebenfalls angesprochene größere Pfostenbau stellt als Spezialgebäude einen für Großtöpfereien der Spätantike typischen Befund dar⁹⁹.

Der Töpferofen 6/1986 der Ausgrabung in den Burggärten

Zwischen dem 23. Oktober und dem 3. November 1986 konnte im Bereich der südwestlichen Ausgrabungsgrenze (Flächen 83 und 84) der im Bereich des Feuerungsraumes noch gut erhaltene Töpferofen 6 (Fstnr. 86/17) beobachtet werden. Der Befund lag direkt in der Baugrubenwand, weshalb etwa ein Viertel der Anlage im hinteren Bereich nicht dokumentiert werden konnte¹⁰⁰. »Auch wenn der Ofen durch die Hangverspundung und eine mitten hindurch getriebene Betonsäule stark beeinträchtigt war, ließ der Befund den Ofenaufbau noch gut erkennen«¹⁰¹. Aus diesem Grund zählte diese Brennanlage zu den wenigen besser dokumentierten Töpferöfen der Ausgrabung von

1986/1987. Der Töpferofen wurde nicht nur bis auf die Sohle des Feuerungsraumes freigelegt (**Abb. 11**), sondern auch planmäßig erfasst (vgl. **Abb. 43**) und quer zur Längsachse am 27. und 28. Oktober 1986 durch den Beginn des Schürkanals mit dem Schürloch (vgl. **Abb. 43**, Schnitt C-D) sowie die unter dem Töpferofen befindlichen Schichten geschnitten. Am 31. Oktober 1986 erfolgte ein weiterer Schnitt durch den eigentlichen Brennraum mit den drei Stützpfählern (Befunde V-VII), wobei die Vorderansichten der Stützpfähler in die Zeichnung vom 3. November 1986 ergänzend integriert wurden (vgl. **Abb. 43**, Schnitt A-B Befunde V-VII). Lediglich eine entsprechende

⁹⁸ Eiden 1976, 7-9.

⁹⁹ Vgl. Kap. »Mayen im Vergleich zu ausgewählten Töpferstandorten in den römischen Nordwestprovinzen«.

¹⁰⁰ Vgl. Döhner/Grunwald 2018, 71 Abb. 10-11.

¹⁰¹ Wegner 1990, 32.

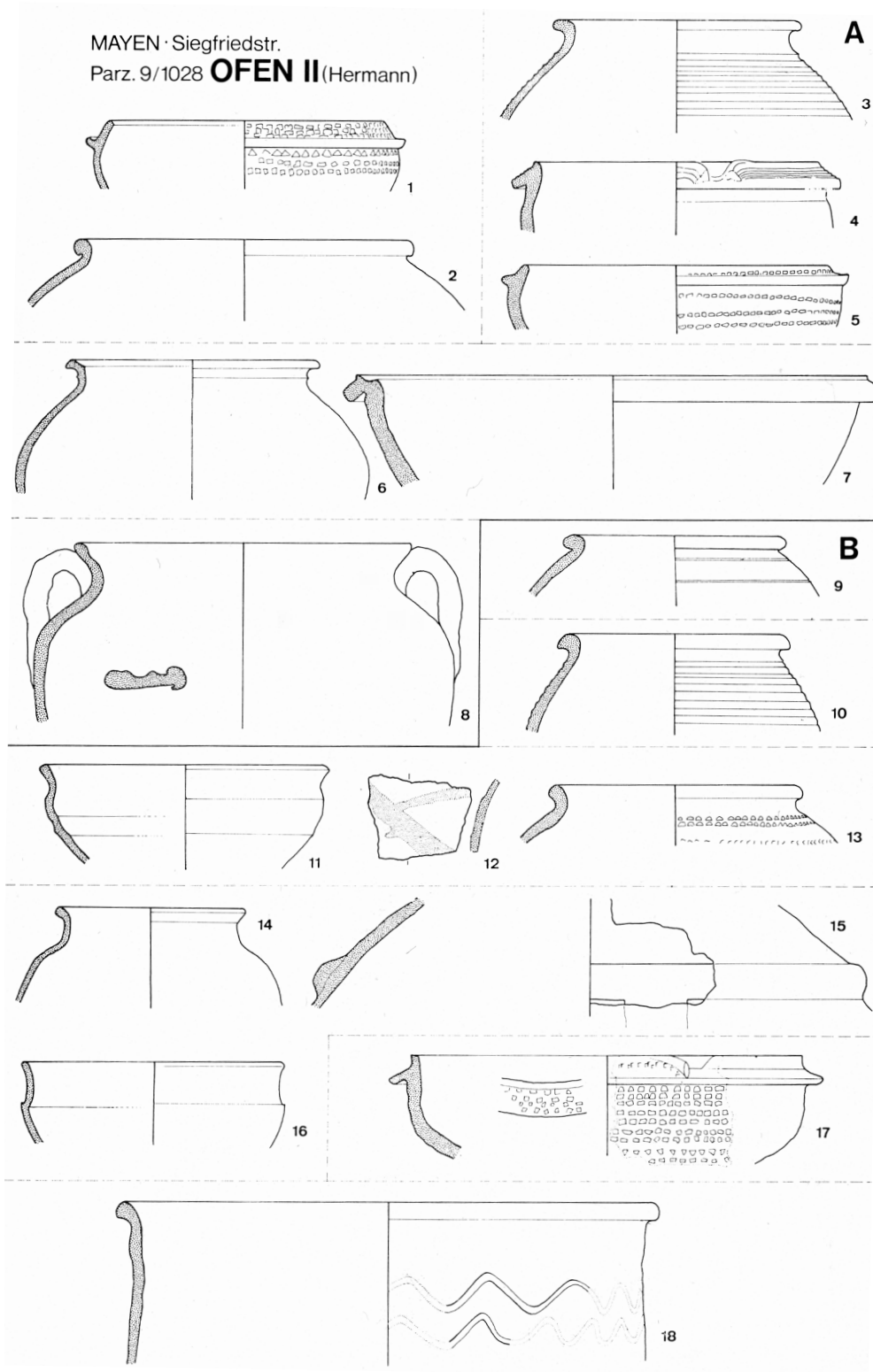


Abb. 9 Mayen, Siegfriedstraße 59, Fundstelle 33. Töpferofen Hermann II nach Hans Eiden. Keramik aus den Benutzungsphasen des Töpferofens (**A**) und den Materialgruben sowie der Verfüllung (**B**). – (Nach Eiden 1982b, 308 Taf. 247). – M. 1:4.

MAYEN · Siegfriedstr.
 Parz. 9/1028 **OFEN III**(Hermann)

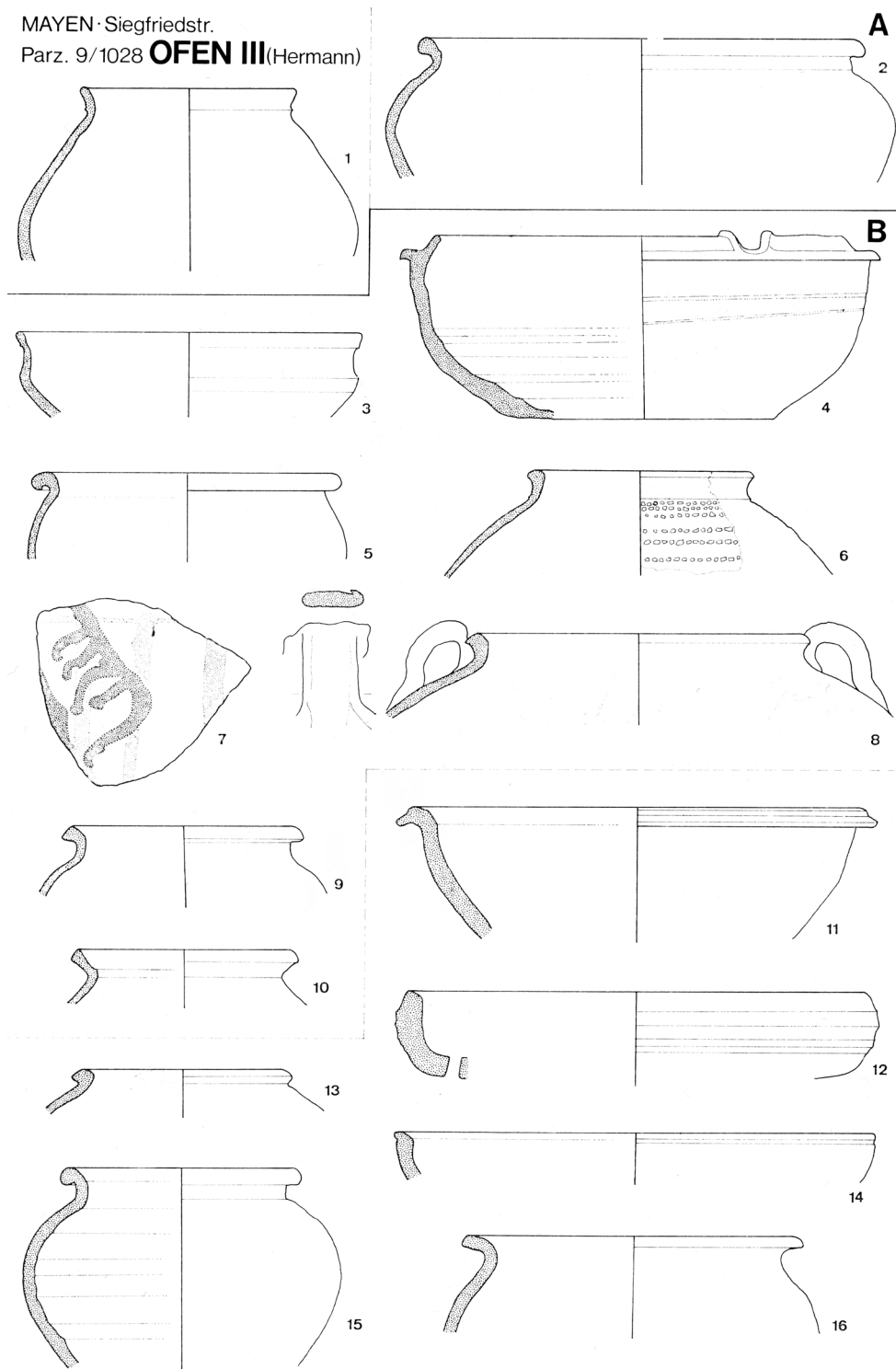


Abb. 10 Mayen, Siegfriedstraße 59, Fundstelle 33. Töpferofen Hermann III nach Hans Eiden. Keramik aus der Bauphase (A) und aus der Verfüllung des Feuerungsraumes nach der Aufgabe des Töpferofens (B). – (Nach Eiden 1982b, 309 Taf. 248). – M. 1:4.

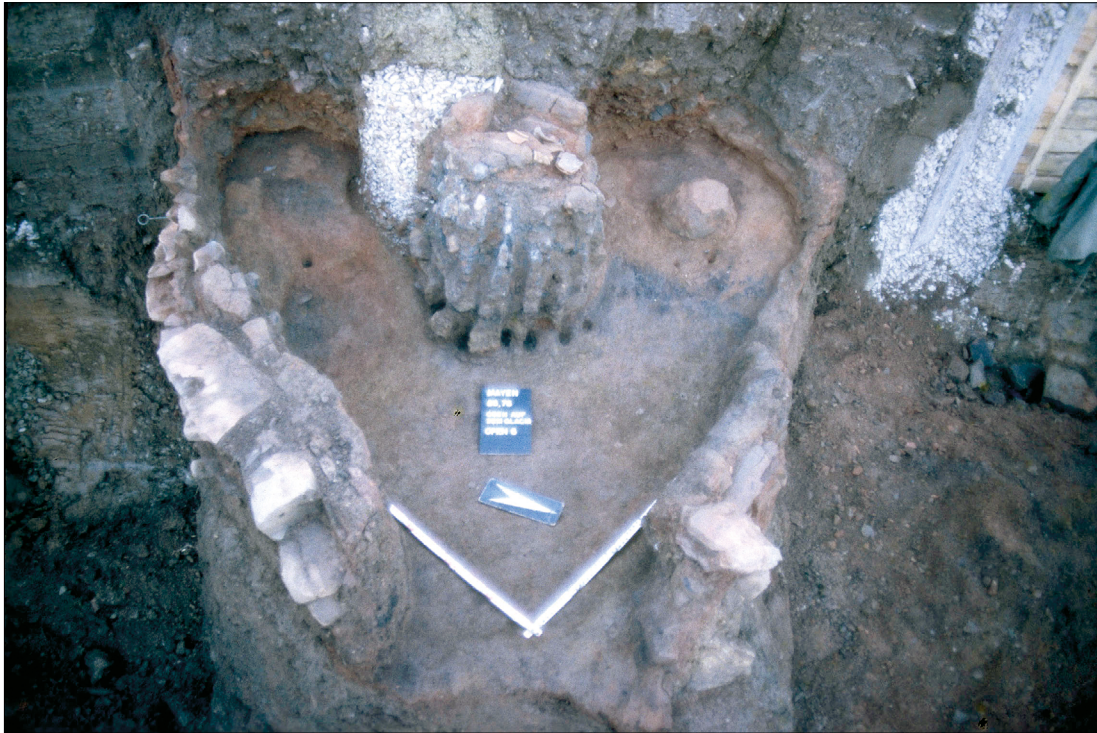


Abb. 11 Mayen, Burggärten, Fundstelle 35/67. Töpferofen 6/1986 nach Hans-Helmut Wegner. Befund nach der Freilegung. – (Foto GDKE Koblenz).

Untersuchung entlang der Längsachse fehlt. Nach den angesprochenen Maßnahmen wurde der von Südwesten (= Rückseite) hangabwärts nach Nordosten (= Schüröffnung) orientierte Töpferofen noch am 3. November 1986 abgetragen. Zu diesen Vorgängen liegen keine Berichte vor. Die angesprochene zeichnerische Erfassung mit den zugehörigen knappen Kommentaren sowie einige von Hans-Helmut Wegner 1990 gegebene Anmerkungen¹⁰² ermöglichen aber genauere Angaben:

Der Töpferofen war in den Hang und dort genauer in einen mittelgraubraunen, humosen Lehmboden mit eingesprengten Holzkohlestückchen, Scherben, verschiedenen Steinen mittlerer Größe und verzierten Tonstücken sowie Töpferofenresten eingegraben. Diese im Bereich der 1986/1987 durchgeführten Untersuchung flächig auftretende Schicht 6 des Schnittes C-D kann aufgrund des in ihr auftretenden keramischen Fundgutes als bis zu 1 m mächtiger Nutzungshorizont des 6.-8. Jhs. angesprochen werden. Der im Vergleich zur Mayener Grundform B1c nach Mark Redknap oval erweiterte Feuerungsraum war insgesamt 2,70 m breit, wobei die B. des inneren Feuerungsraumes 2,40 m betrug. Der Befund konnte im Feuerungsraum noch auf einer L. von 1,60 m erfasst werden. Der 0,60 m lange und bis zu 0,70 m hoch erhaltene Schürkanal war im Bereich der Außenwandung des Schürlo-

ches max. 1,50 m breit. Hierbei muss aber berücksichtigt werden, dass auf der Südsüdostseite die Außenwand (D. zusammen 0,50 m) von Feuerungsraum und Schürkanal mit einer zweiten, inneren Mauerschicht (Befund Ib; D. 0,20 m) versehen und ausgebessert wurde. Die ursprüngliche, aus Lehm und Grauwacke bestehende Wandung (Befund Ia) von Feuerungsraum und Schürkanal betrug zwischen 0,20 (= hinterer Töpferofenteil) und 0,30 m (= Schürloch). Das eigentliche Schürloch besaß eine B. von 0,64 m. Innerhalb des Schürkanals konnten drei Nutzungsphasen (= Schichten II-IV) nachgewiesen werden, wobei die Ausbesserung der Südsüdostwandung zwischen dem zweiten und dem dritten Nutzungshorizont (zwischen den Schichten III und IV) erfolgte und hier eine Produktionsunterbrechung vorgelegen haben muss. Eine erste, im Befund nicht mehr klar zu fassende Ausbesserung ist aber aufgrund der deutlich nachgewiesenen Produktionsunterbrechung zwischen den Schichten II und III ebenfalls anzunehmen. Durch den Querschnitt vom 3. November 1986 lässt sich auch der Feuerungsraum beschreiben. Der aus verzierten Lehm bestehende, 0,10 m dicke und an der Oberfläche glatte Boden des Töpferofens stieg zur Rückseite der Anlage stark an¹⁰³, was für diesen Konstruktionstyp charakteristisch ist. In dem bis zu 2,40 m breiten, ovalen Feuerungsraum standen

¹⁰² Wegner 1990, 33-35 Abb. 14-17.

¹⁰³ Die von Hans-Helmut Wegner angegebene Mittelrippe aus Lehm, die die Anlage in zwei Bereiche teilen sollte, ist nicht vorhanden: Wegner 1990, 34.

senkrecht drei Stützpfiler (Befunde V-VII). Die mittlere, noch 0,70m hohe Stütze (Befund V) war größer als die beiden anderen. Auf diesem im Querschnitt ovalen Pfeiler (B. an der Sohle 0,80m, am oberen Ende 0,60m; T. an der Sohle noch 0,60m, am oberen Ende 0,50m) lag die Hauptlast der Tenne. Der östliche kleinere, runde Seitenpfeiler (Befund VI) war noch 0,50m hoch erhalten und besaß einen Dm. von 0,40m. Die H. des ebenfalls runden (Befund VII; Dm. 0,30m) nordnordöstlichen Seitenpfeilers betrug noch 0,40m. Die drei Stützsäulen waren – wie der gesamte Töpferofen inklusive der Ausbesserungen – aus Lehm, Grauwacke und Scherben errichtet worden. Beim Bau nutzte man im Inneren des Töpferofens Flechtwerke aus Ästen als Verschalung der Konstruktionselemente. Denn von diesen bei der ersten Nutzung der Anlage verbrannten Konstruktionen haben sich an den Säulenaußenseiten die Hohlräume der benutzten, zusätzlich in der Ofensohle fixierten und mit Lehm verstrichenen Ruten und Stöcke erhalten (vgl. **Abb. 43**, V-VII). Diese Vorgehensweise lässt sich auch bei den beiden ebenfalls 1986 entdeckten, eine vergleichbare Konstruktion besitzenden Töpferöfen 4 und 5 im Bereich der Ofenwandungen sowie der Feuerungsraumsohlen nachweisen¹⁰⁴. Auch ein Unterfangen der Tenne mit einer solchen Hilfskonstruktion ist anzunehmen. Von dieser haben sich keine Fragmente erhalten, sodass nicht geklärt werden kann, ob hier ein Zwischenboden aus Stegen oder eine Lochtenne vorlag. An der Nordnordwestseite des Befundes geht nach dem abgebildeten Befundfoto – das einen zeichnerisch so nicht dokumentierten Gesamtzustand zeigt – vom Schürloch winklig in Richtung Norden eine nur noch im Ansatz erhaltene Mauer ab. Die dem Töpferofen vorgelagerte Arbeitsgrube war somit seitlich zusätzlich mit Steinen ausgemauert. Nach innen waren diese Steine wie im Inneren der Brennanlage mit Lehm verstrichen¹⁰⁵. Eine entsprechende Einfassung der Arbeitsgrube lässt sich auch für den zum selben Konstruktionstyp und Zeithorizont gehörigen Töpferofen 13/1986 nachweisen¹⁰⁶. Diese Absicherung der Arbeitsgrube vor dem Töpferofen scheint somit geläufige Praxis gewesen zu sein.

Das Konstruktionsprinzip von Töpferöfen 6/1986 stellt für das Mayener Töpfereiareal »Siegfriedstraße« eine ab 820/830 sehr geläufige Bauform dar¹⁰⁷. Es handelt sich um die Mayener Grundform B1d nach Mark Redknap¹⁰⁸. Bei diesen Anlagen liegen stehende Töpferöfen mit oval erweiterten Brennräumen, zur Hinterwand stark ansteigender Sohle sowie drei Stützpfilern vor. Bei frühen Ausprä-

gungen wie dem beschriebenen Töpferofen 6/1986 – so der Eindruck des Autors – besitzen die in Feuerungs- und Brennraum ovalen Einheiten einen zentralen massiven Stützpfiler und zwei seitliche kleinere Nebenseitenpfeiler zur Stabilisierung der nun größeren Tenne, die eine Bestückung mit mehr Brennmaterial ermöglichte¹⁰⁹. Bei den späteren gestreckteren Konstruktionen scheinen die Stützpfiler einheitlicher zu sein (s. u.). In Mayen stellt dieser Konstruktionstyp – besonders in seiner Ausprägung wie sie mit Töpferofen 6/1986 vorliegt – durch die seitliche Erweiterung des Brennraumes eine regionale technologische Fortentwicklung der Grundform B1c nach Mark Redknap dar¹¹⁰. Demzufolge müsste es sich auch bei den Anlagen der Grundform B1d um Schachtöfen gehandelt haben.

Dieses neue Bauprinzip kam in der 1. Hälfte des 9. Jhs. auf, was zur Frage nach der Datierung des Töpferofens 6/1986 führt. Die Publikation von Hans-Helmut Wegner aus dem Jahr 1990 hilft hier nicht weiter, da fast alle dort dem Töpferofen 6/1986 zugewiesenen Kugeltöpfe¹¹¹ eigentlich aus dem Töpferofen 11/1986¹¹² stammen und dem Zeitraum 2. Hälfte 12. bis 1. Hälfte 13. Jh.¹¹³ – hier vielleicht nach Andreas Heege sogar nur dem späten 12. oder dem frühen 13. Jh.¹¹⁴ – angehören (s. u.). Aus den drei Nutzungshorizonten liegt aber datierendes Fundgut vor, das für eine Errichtung des Töpferofens 6/1986 in der Zeitphase 840/850 bis 870/880 und für eine lange, für zwei Reparaturen unterbrochene Nutzung bis in den Zeitabschnitt 870/880 bis 910/920 spricht (s. u.). Die anderen dem Konstruktionsprinzip B1d nach Mark Redknap anzuschließenden Töpferöfen des Töpfereiviertels »Siegfriedstraße« lassen sich nach dem geborgenen Fundgut und der stratigraphischen Zuweisung dem Zeitraum 820/830 bis 10./11. Jh. zuweisen (s. u.).

Leider hat die 1986/1987 angewandte Ausgrabungsweise früher zu Fehldatierungen vieler Brenneinheiten geführt. Da man damals einem Befund eine Fundstellenummer gab und unter dieser Bezeichnung das im, unter und im Umfeld des Befundes gefundene Fundgut erfasste, waren solche Fehlinterpretationen fast zwingend zu erwarten. Diese Sachlage betrifft nicht nur die Töpferöfen, sondern alle Befundgattungen. Lediglich die genaue Durchsicht der Fundzettelvermerke konnte hier Abhilfe schaffen. Es sei in diesem Zusammenhang in Bezug auf die Töpferöfen auf zwei besonders markante Fälle verwiesen: Die oval erweiterten Töpferöfen 1/1986 und 3/1986, die sicher dem karolingischen/ottonischen Konstruktionsprinzip B1d nach Mark Redknap zuzuordnen sind (s. u.)¹¹⁵.

¹⁰⁴ Wegner 1990, 27 Abb. 8; 29 Abb. 10; 31 Abb. 11.

¹⁰⁵ Wegner 1990, 34.

¹⁰⁶ Wegner 1990, Abb. 7 nach 24.

¹⁰⁷ Vgl. etwa die Töpferöfen 9 und 10 der Fundstelle 21 nach Mark Redknap: Redknap 1999, 51 Abb. 9, unten; 334.

¹⁰⁸ Redknap 1999, 27 Abb. 3 Mayener Grundform B1d; 36.

¹⁰⁹ Vgl. Heege 2007, 47 mit Abb. 61.

¹¹⁰ Heege 2007, 47.

¹¹¹ Wegner 1990, 38 Abb. 17.

¹¹² Hierzu zuletzt Döhner/Grunwald 2018, 74-75 Abb. 20.

¹¹³ Grunwald 2012b, 149 Abb. 7-8; 2015c, 223-224; 2015d, 65 Abb. 5.

¹¹⁴ Heege 2007, 76-77 mit Abb. 125.

¹¹⁵ Diese Zuweisung vermutete im Jahr 2007 schon Andreas Heege: Heege 2007, Kurzkatalog der Töpferöfen, Mayen, Oben auf dem Glacis, Ofen 01.



Abb. 12 Mayen, Siegfriedstraße 10-12, Fundstelle 20. Töpferofen 6/1919 nach Mark Redknap. Freilegung im Jahr 1919. Zu erkennen sind die Stützsäulen der Tenne. – (Nach Döhner/Grunwald 2018, 74 Abb. 16).

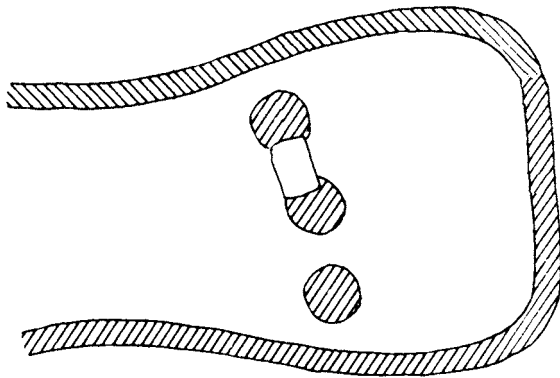


Abb. 13 Mayen, Siegfriedstraße 10-12, Fundstelle 20. Töpferofen 6/1919 nach Mark Redknap. Korrigierte Befundumzeichnung. – (Nach Döhner/Grunwald 2018, 75 Abb. 18).

Misslich macht sich auch eine zunächst fehlerhafte Zuweisung des Fundgutes zu den ebenfalls ovalen Töpferöfen 4/1986 (Fundstelle 86/11) und 5/1986 (Fundstelle 86/12) des Konstruktionsprinzips B1d nach Mark Redknap bemerkbar. Keines der 1990 diesen Töpferöfen zugewiesenen Gefäße stammt wirklich aus diesen nach Fundgut und Konstruktion karolingischen Anlagen (s. u.)¹¹⁶. Diese beiden Töpferöfen wurden 1986 zusammen dokumentiert. Teilweise vertauschte man hierbei die Nummerierungen der Anlagen. Daher sind die Töpferofennummern auch in der Publikation von 1990 unterschiedlich vermerkt¹¹⁷. In der Dokumentationszeichnung wurde zudem der Nordpfeil falsch eingetragen, der aber auf mehreren Ausgrabungsfotos richtig orientiert zu erkennen ist¹¹⁸. Daher sind beide Töpferöfen auch in den Abbildungen¹¹⁹ und Plänen¹²⁰ von 1990 falsch orientiert und mussten um 90° nach rechts gedreht werden. Die genannten Probleme wurden berücksichtigt und in dieser Publikation bereinigt.

¹¹⁶ Vgl. Wegner 1990, 27-32 mit Abb. 8-13. – Zum zugewiesenen Fundgut Wegner 1990, 32 Abb. 12-13. – Die Kleeblattkanne Abb. 12, oben stammt aus dem Grubenhaus 37 (Fstnr. 87/1) und der Wölbwandtopf Abb. 12, unten aus dem Pfostenloch 5 von Grubenhaus 1 (Fundstelle 86/21). Die Kleeblattkanne in Abb. 34 Mitte wurde in Grubenhaus 24 (Fundstelle 86/88) entdeckt. Der Kugeltopf (Abb. rechts) stammt aus dem Töpfer-

ofen 11/1986 (Fundstelle 87/70). Den grob gearbeiteten Wasserheber traf man unter dem Töpferofen 1/1986 an (Fundstelle 86/1).

¹¹⁷ Vgl. Wegner 1990, Abb. 7 nach 24; 27 Abb. 8.

¹¹⁸ z. B. Wegner 1990, 28 Abb. 10 rechter Bildrand.

¹¹⁹ Wegner 1990, 27 Abb. 8.

¹²⁰ Wegner 1990, Abb. 7 nach 24; Abb. 55 nach 86.



Abb. 14 Mayen, Burggärten, Fundstelle 35/67. Töpferofen 9/1986 nach Hans-Helmut Wegner. Die von Sondage IV geschnittene Brennanlage nach der Freilegung. – (Foto GDKE Koblenz).

Grundstück Siegfriedstraße 10-12, Töpferofen 6 der Fundstelle 20 nach Mark Redknapp

Im März 1919 wurden vom Provinzialmuseum Bonn auf dem Grundstück Siegfriedstraße 10-12 im Garten von Jakob Mondorf drei Töpferöfen (= Öfen 6-8 der Fundstelle 20 nach Mark Redknapp¹²¹) festgestellt. Eine Brenneinheit (Ofen 8) war nur noch in geringen Resten erhalten und entfällt daher für weitere Erörterungen. Direkt westlich der Siegfriedstraße wurde der zu ihr parallel ausgerichtete, dem Geländegefälle folgende und mit dem Schürloch in Richtung Norden orientierte Töpferofen 7 aus der 1. Hälfte des 14. Jhs.¹²² angetroffen. Er schloss randlich an den hier wichtigen Töpferofen 6 im Bereich dessen Schürlochs an. Auf dem bei der Ausgrabung entstandenen Foto sind im zentralen Bereich dieser von Westen (= Ofenrückwand) nach Osten (= Schürloch) orientierten, im Südteil von einem Parzellengrenzzaun mit Steinfundament gestörten, noch etwa bis zu 0,80m hoch erhaltenen Anlage drei runde, gerade aufsteigende, etwa 0,50m hohe und 0,35-0,40m breite Säulen zu erkennen (Abb. 12), die einst eine Steinabdeckung besessen haben. Mit diesen drei Säulen

liegen Substruktionen der Tenne eines zwischen Schürloch und Ofenrückwand etwa 2,80m langen¹²³ und ehemals wahrscheinlich etwa 2,00m breiten, stehenden, im Bereich von Feuerungs- und Brennraum seitlich erweiterten Ofens vor. Der Töpferofen (Abb. 13)¹²⁴ ist länger und in der Form gestreckter als die beschriebene Anlage 6/1986 der Ausgrabung von 1986/1987. Es dürfte sich hierbei um eine spätere, weiterentwickelte Ausprägung der Mayener Grundform B1d nach Mark Redknapp¹²⁵ handeln. Zwei jüngst vorgestellte Töpferofenbefunde aus Rheinzabern, Kr. Germersheim, des 11. Jhs. legen erneut nahe¹²⁶, dass die Entwicklung der Töpferofentechnologie im 10./11. Jh. hin zu langrechteckigen Anlagen verlief, was sich auch in Mayen an Töpferofenbefunden bestätigen lässt¹²⁷. Nach dem aus dem Mayener Töpferofen 6 der Fundstelle 20 nach Mark Redknapp bekannten Fundgut, das zu einer weicher gebrannten Variante der Mayener Ware ME sowie zu einer hochmittelalterlichen Formgebung der Ware MD mit in der Gefäßform wieder abgerundeten und

¹²¹ Redknapp 1999, 332. 334.

¹²² Döhner/Grünwald 2018, 75-76 Abb. 23-24.

¹²³ L. Schürkanal etwa 0,80m; L. des im Bodenniveau zur Ofenrückwand ansteigenden Feuerungsraumes etwa 2,00m.

¹²⁴ Döhner/Grünwald 2018, 75 Abb. 18.

¹²⁵ Redknapp 1999, 27 Abb. 3 Mayen Grundform B1d; 36.

¹²⁶ Berg-Hobohm/Bofinger/Schulz 2015, 35 mit Abb. oben.

¹²⁷ In diese Entwicklung dürfte z. B. der 1987 ausgegrabene Töpferofen 14 gehören: Wegner 1990, 44 Abb. 22.

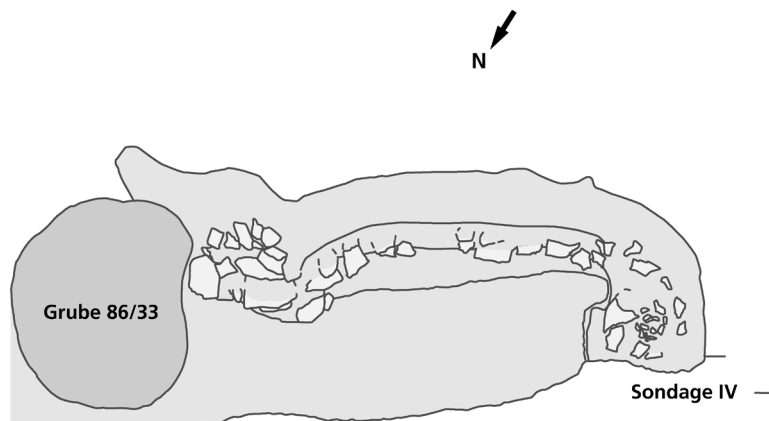


Abb. 15 Mayen, Burggärten, Fundstelle 35/67. Töpferofen 9/1986 nach Hans-Helmut Wegner. Planum. Die Arbeitsgrube der Brennanlage wurde von der spätmittelalterlichen Abfallgrube Fstnr. 86/33 gestört. – (Grafik V. Kassühlke, RGZM). – M. 1:50.

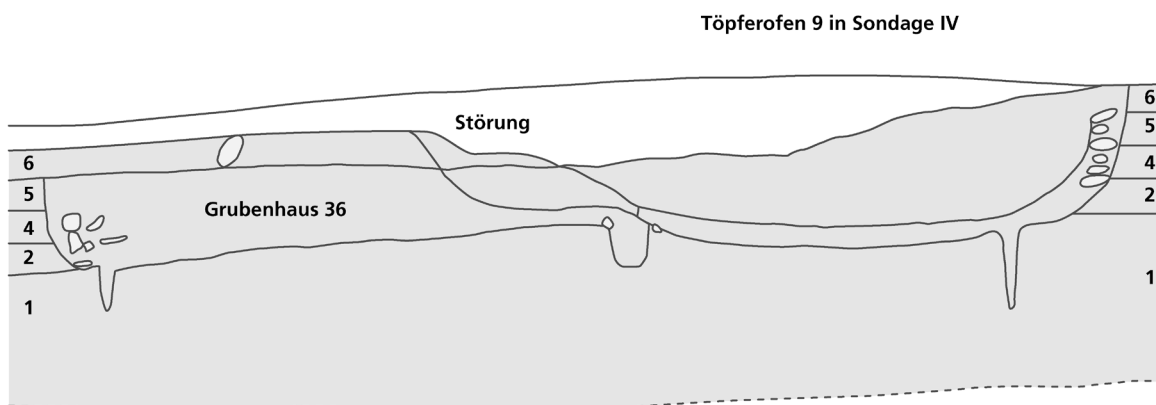


Abb. 16 Mayen, Burggärten, Fundstelle 35/67. Töpferofen 9/1986 nach Hans-Helmut Wegner. Schnitt durch die Brennanlage im Südseitenprofil von Sondage IV. Der Töpferofen überlagerte seitlich das spätantike Grubenhaus 36. – (Grafik V. Kassühlke, RGZM). – M. 1:50.

mit Rollrädchen verzierten Ausprägungen gehört, kann diese Brenneinheit wohl am ehesten in die Zeit um 900 und die 1. Hälfte des 10. Jhs. datiert werden. Sie wurde wohl in dem Zeitabschnitt 870/880 bis 910/920 erbaut und noch in dem frühottonischen Zeitabschnitt O I zwi-

schen 910/920 und 950/960 genutzt (s. o.). Der Konstruktionstyp mit drei Stützsäulen zur Stabilisierung der Tenne scheint eine Weiterentwicklung der Mayener Grundform B1c zu sein¹²⁸.

Der Töpferofen 9/1986 der Ausgrabung in den Burggärten

Ein gänzlich anderes Aufbauprinzip zeigt der 1986 im Bereich der Ausgrabungsflächen 53 und 54 dokumentierte, von der Sondage IV etwa in der Längsachse geschnittene und in Richtung des Hanggefälles mit dem Schürloch nach Ostnordosten ausgerichtete Töpferofen 9 (Fstnr. 86/71; **Abb. 14**)¹²⁹. Diese in die Schichten 6 (6.-8. Jh.) bis 1 (an-

stehender, leicht verbraunter, mit Verwitterungsschiefer durchsetzter, grünlich-ockerfarbener Lehm) eingetieft Anlage kann den liegenden Töpferöfen zugewiesen werden. Die 0,20-0,30m dicke Ofenwandung war bis zum Schürkanal aus Lehm und v.a. aus Grauwackesteinen errichtet worden. Die L. des Töpferofens betrug von der

¹²⁸ Vgl. Kap. »Exkurs 2: Die Töpferofentechnologie an Mittelrhein und unterer Mosel von der römischen Epoche bis in den Beginn des Hochmittelalters«.

¹²⁹ Vgl. Döhner/Grunwald 2018, 71-72.



Abb. 17 Mayen, Burggärten, Fundstelle 35/67. Töpferofen 9/1986 nach Hans-Helmut Wegner. Fehlbrände aus dem Töpferofeninventar. – (Foto L. Grunwald, RGZM). – o. M.

Mündung des Schürkanals bis zur Rückwand des Ofens im Westsüdwesten 3,40 m. Die B. des noch bis zu 1,00 m hoch erhaltenen und 2,00-2,20 m langen Brennereiches dürfte etwa 1,60 m erreicht haben (**Abb. 15**). Die Anlage lässt jegliche Konstruktionsdetails zur Trennung von Feuerungs- und Brennraum vermissen. Lediglich eine Verengung deutet den Übergang vom Feuerungs- zum Brennraum an. Es handelt sich somit um einen Einkammerofen. Sechs ebenfalls nur mit einer Kammer konstruierte Anlagen ließen sich in der merowingischen Niederlassung von Bonn-Bechlinghoven nachweisen¹³⁰. Das Aufbauprinzip war somit im Rheinland schon länger bekannt, als der Töpferofen 9/1986 in Mayen errichtet wurde. Der zur Hinterwand dieser Brenneinheit ansteigende, bis zu 0,14 m dicke Boden bestand aus einer stark veriegelten Lehmschicht (**Abb. 16**). Die im sog. West-Profil der Sondage auf einer L. von 1,30 m zu erkennende, dem Schürloch vorgelagerte Arbeitsgrube wurde im südlichen Bereich von der spätmittelalterlichen Grube Fstnr. 86/33 gestört und überlagert. Die Arbeitsgrube lag leicht erhöht, während sich Feuerung und Ofensohle knapp unterhalb der Arbeitsgrube in einer Ebene befanden. Das aus diesem Töpferofen bekannte Fundgut (Fznr. 696) gehört v. a. zu der Mayener Ware ME, wobei sowohl oxidierend und reduzierend gebrannte als

auch beiden Atmosphären ausgesetzte Stücke vorliegen (**Abb. 17**). Alle drei Ausprägungen stellen Varianten der Ware ME, dem in Mayen angefertigten Faststeinzeug, dar. Es liegen aber auch wenige Fragmente der Warenart MD/ME und des grauen gemagerten Steinzeugs vor. Nach der Formgebung der zuzuordnenden, noch mäßig gebauchten Gestaltung bzw. die größte Weite in der Gefäßmitte besitzenden Kugeltopfkeramik dürfte der Töpferofen 9/1986 wohl noch während des Zeitabschnittes 780/790 bis 810/820 gebaut und in dem Zeitabschnitt 810/820 bis 840/850 betrieben worden sein. Spätestens ab der Mitte des 9. Jhs. erfolgte dann die Verfüllung. Zu dem Material des Zeitabschnittes 810/820 bis 840/850 gehörten auch zwei Fragmente, die von der Innenseite eingesetzte, vorgefertigte, konische, 4-4,5 cm lange Ausgusstüben besitzen. Diese neue Herstellungstechnik und die Ausprägung der Tülle dürften in Mayen noch vor der Mitte des 9. Jhs. aufgekommen sein. Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass diese Keramikbrennanlage teilweise das im Südseitenprofil der Sondage IV festgestellte, dem Frühmittelalter zugehörige Grubenhaus 36 (Fstnr. 86/98) überlagerte. Für Mayen stellt der Töpferofen 9/1986 die bislang älteste liegende Brennanlage dar. Im Moselmündungsgebiet ist dieses Ofenbauprinzip aber nicht nur aus Mayen bekannt.

¹³⁰ Genauer datierte Ivonne Weiler-Rahnfeld den Einkammerofen Stelle 350 in den Zeitraum 640/660 bis 730/740: Weiler-Rahnfeld 2015, 143. – In ihrer Dissertation wies sie zudem auf einen

weiteren frühmittelalterlichen Einkammerofen in Reichstett, dépt. Bas-Rhin/F, im französischen Elsass hin: Weiler-Rahnfeld 2017, 67. – Vgl. Drews 1978/1979, 38 Abb. 15.

Eine vergleichbar strukturierte, an Stelle der Grauwacke aber aus Tuffsteinen errichtete karolingische Anlage wurde schon 1899 am Abhang des »Krahenberges« in der direkten Nähe von *Antunnacum*/Andernach im Antelbachtal entdeckt (s. u.)¹³¹. Bei dieser Töpferei dürfte es sich um eine kleine Produktionsstätte von lokaler Bedeu-

tung gehandelt haben. Das wohl aus dem französischen Gebiet stammende Konstruktionsprinzip¹³² der liegenden Töpferöfen gehörte somit spätestens seit der Zeit um 800/1. Hälfte des 9. Jhs. zu den Konstruktionsprinzipien des Moselmündungsgebietes.

Es lassen sich also für das Mayener Töpfereiareal »Siegfriedstraße« von der Spätantike bis in die Jahrzehnte um 900 drei unterschiedliche Ofenbaukonstruktionen nachweisen:

1. Einfache, im Bereich von Feuerungs- und Brennraum runde, stehende Schachtofenkonstruktionen mit einer Speichentenne und einer zentralen Stützsäule.
2. Aufwändiger konstruierte Schachtanlagen mit einem oval erweiterten Feuerungs- und Brennraum sowie drei Stützsäulen für die Tenne.
3. Einfache liegende Töpferöfen im Einkammerprinzip.

Im 9. Jahrhundert kamen alle drei Konstruktionstypen in Mayen zum Einsatz.

¹³¹ Zusammenfassend Döhner/Grunwald 2018, 72 Abb. 13.

¹³² Heege 2009, 183. – Vgl. Heege 2015; Thuillier 2015.